

Der Playboy als Menschenretter

In Wolfenbüttel gelang die Uraufführung von Florian Battermanns Theaterstück „Oskar Schindlers Liste“.

Von Martin Jasper

Wolfenbüttel. Etwas bang fuhr man in die ehrwürdige Lessingstadt. Florian Battermann, als Braunschweiger Theaterleiter und Regisseur vor allem für vermeintlich brüllkomische Bühnenflachware zuständig, hat sich als Autor und Mitveranstalter an eine harte, wahre Geschichte aus dem Dritten Reich gewagt: „Oskar Schindlers Liste“. Und das auch noch mit einem notorischen TV-Schönling aus der seichten Seifenabteilung als Hauptdarsteller. Konnte das gut gehen?

Es ging gut. Jedenfalls weitgehend. Und zwar gerade wegen des Schönlings. Stefan Bockelmann im eleganten Zweireiher mit Hut und fellbesetztem Mantel spielt von Anfang an mit erheblichem Charme das, was man früher einen Bonvivant nannte. Also einen Mann, der das gute Leben liebt. Den Champagner, die Frauen. Aber er ist auch ein Spieler, ein Hasardeur, der gerne blufft und blendet – und vor allem gern gewinnt.

Es ist der Beginn des Zweiten Weltkrieges. Ursprünglich als deutscher Agent in der Tschechoslowakei unterwegs, wird Oskar Schindler bald Chef einer Keramik-Fabrik, die hauptsächlich Juden beschäftigt. Warum soll sich ein deutscher Lebemann, ein Mitläufer, Kriegsgewinnler, nimmersatter Weiberheld mit dem NSDAP-Abzeichen am Revers für diese todgeweihten Kreaturen einsetzen – und sich zwangsläufig dabei selbst in Lebensgefahr



Gegenspieler: SS-Mann Göth (Armin Rihahi) und Fabrikant Schindler (Stefan Bockelmann).

FOTO: IMAGEMOVE

bringen? Wir wissen: Er tut es. Er rettet sie.

Aber genau in dieser Frage liegt die anhaltende Faszination des Mannes Oskar Schindler – auch noch 110 Jahre nach seiner Geburt im österreich-ungarischen Zwittau. Ins Bewusstsein der Menschheit kehrte der 1973 in Hildesheim gestorbene, fast vergessene Held zurück, als ihm der Regisseur Steven Spielberg 1993 einen Hollywood-Film widmete.

Während Spielberg seinen Film mit spektakulär erschütternden Szenen aus dem Ghetto und dem Lager anreicherte, legen Battermann und Regisseur Lajos Wenzel den Stoff als dichtes Kammerspiel an. Liebevoll charakterisiert, fast so, als wären wir im Shtetl Anatevka, aber stets spürbar am Rande des Abgrunds, agieren die jüdischen Mitarbeiter Schindlers. Da ist vor allem Dimitri Tellis als ehemaliger Geschäftsführer Abraham Bankier,

ein Schlitzohr mit Chuzpe, das sich aus anfänglicher Gramgebeugtheit immer mehr aufrichtet. Thomas Kahle gibt herzig komödiantisch den jugendlich-gewitzten Schwarzhändler Poldek Pfefferberg, Christine Hecker seine angstvoll-stolze Mutter, Werner H. Schuster den mildfreundlichen Buchhalter.

Das entgeht nicht ganz dem jüdischen Klischee, aber es ist solides, schnörkelloses, auf Typ besetztes Menschentheater. Anrührend

auch, wenn die jüdische Gemeinschaft beim Schabbat im Kerzenschein leise zu singen anhebt.

Die Höhepunkte der Inszenierung freilich sind die Zusammenreffen Schindlers mit dem SS-Mann Amon Göth. Der wird von Armin Rihahi als saftiger, kraftstrotzender, unheimlich jovialer Herrenmensch mit Wollust am Sadismus gegeben. Da sind zwei abgezockte Spieler beim Schnaps beisammen, und der Einsatz sind Menschenleben. Fadenscheinige Verbrüderungen, verhöhnte Drohungen, raubtierhaftes Belauern und nonchalante Bestechung wechseln permanent.

Und deshalb ist eben auch Bockelmann eine gute Besetzung für die Titelrolle. Weil sein Schindler die Frage nach dessen Motivation erhellt. Er behält seine Bonhommie als Fassade bei. Er hat, so pervers das klingen mag, eine gewisse Freude an dem Kräfteressen mit dem Teufel, an seiner eigenen Raffinesse. Er will die Juden retten, aber er will vor allem: gewinnen.

Da ist es eher abträglich, dass zwischendurch ein Pärchen schulfunkhaft erklärend in einem Koffer mit Schindlers Nachlass stöbert. Und vor allem, dass dieser schillernde Charakter in seinem weihevollen Schlussappell zum eindimensionalen Moralonkel wird.

Andererseits: „Am Ende sind mir die Tränen gekommen“, sagte nach dem heftigen Applaus eine Frau hinter mir. Und das ist ja auch in Ordnung.